

Predigt am Sonntag Lätare

26. März 2017

Textgrundlage: Johannes 6,55-65

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Da sitz ich also und stelle sie mir vor, meine Gemeinde.

Die ältere Generation, die kommt, weil das dazu gehört...

Die Ältesten, die kommen, weil sie Dienst haben...

Die Eltern, die kommen, um die Kinder zu begleiten...

Die Konfis, die kommen, wegen der Unterschriften...

Die Nicht-Genannten, die kommen, weil... Vielleicht verraten Sie es mir nachher.

Da sitz ich also und stelle mir vor, wie Sie reagieren, wenn Sie diesen Text hören:

Jesus spricht:

Mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank.

56 *Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.*

57 *Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen.*

58 *Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.* **59** *Das alles sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte.*

60 *Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?* **61** *Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen:*

63 *Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.* **64** *Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht.*

[...] Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.

Ich reagiere genau wie die Jünger damals:

Das ist schon eine harte Rede, harter Tobak, oha, wer kann, ja, wer will das hören?!

Und was bitte soll das heißen: „sein Fleisch essen, sein Blut trinken“?

Nicht nur für Vegetarier und Veganer ist diese Vorstellung doch eher widerlich - selbst in einer Gegend, in der doch einige gerne Blutwurst und Hackepeter essen.

Ich kann Ihnen sagen, für Jesu Zuhörer damals, war das noch viel, viel schlimmer, denn für fromme Juden war und ist Blutgenuss absolut tabu!

Blut trinken, um sich die Kraft einzuverleiben von dem, durch dessen Adern es floss.

Fleischessen, von einem Menschen? Sehr archaisch, nahezu kannibalisch!

Ich hab dich zum Fressen gern, das sagt man so, aber sollen wir das mit Jesus buchstäblich beim Abendmahl tun - bei der Vorstellung bleibt mir die Oblate glatt im Hals stecken.

Und den Kelch mit dem Saft, der würde dann wohl unberührt die Runde machen.

Kannibalismus?! Davon kann bei Jesus keine Rede sein - und ist es doch! Harte Worte lesen wir, hören wir, Worte, die Jesus vermutlich selbst nie so gesagt hat.

Ja, bei der Einsetzung des Abendmahls, damals mit den Jüngern, damals am Abend bevor er verraten wurde, da machte er Brot und Wein zu Zeichen für sein eigenes Leben. Das waren gute Worte, anders als hier, bei Johannes.

Sein Evangelium ist das Jüngste und nur bei ihm finden sich diese harten Worte - warum?!

Hmh, jetzt mal ganz abgesehen von der Bibel:

wessen Worte bleiben mir im Kopf, welche Worte beschäftigen mich?

Klar, schöne Worte höre ich gern, sanfte Worte streicheln meine Seele, aber treiben sie mich um?

Eine Predigt zum Beispiel: Für mich ist sie dann gut, wenn sie erinnert wird - und dabei ist mir erst mal egal, ob positiv oder negativ. Nichts ist schlimmer als eine Predigt von der hinterher alle sagen: Nett war's, was sie gesagt hat, aber was es war, keine Ahnung...

Ich mag ja Predigten gern, die mich beschäftigen, die mich auch mal den Kopf schütteln lassen, die rätselhaft sind und nicht so eingängig. So hat auch Jesus gepredigt. Harte Reden, auf denen man erst einmal herumkauen muss, weil sie nicht gleich eingängig sind, die Worte, die er sagt.

Worte, die mir erstmal gegen den Strich gehen, die lassen mich aufhorchen.

Reden, die in mir Widerspruch hervorrufen, die lassen mich nachdenken.

Harte Worte. Am Brot des Lebens beiß ich mir die Zähne aus und suche nach dem, was er mir nun eigentlich sagen will. Ich suche, ich lese und ich finde den Anfang der Geschichte:

Da macht Jesus 5000 Menschen satt, mit 2 Fischen und 5 Broten.

Und dann, dann geht er übers Wasser.

Zwei Wunder.

Sie lassen die Menschen staunen, diese Wunder, so sehr, dass sie Jesus am liebsten „ergreifen und zum König machen würden“.

Und Jesus? Der will das nun gerade nicht.

Er will auf keinem Podest stehen, will nicht, dass wir ihm huldigen, will nicht bestaunt werden als Wundertäter.

Jesus sagt vielmehr: „Ihr versteht nichts von mir und von dem, was ich tue und will, wenn ihr mich von außen bestaunt und anbetet, wie ein Götzenbild. Von weitem Applaudieren, das kann jeder. Mich in eine Vitrine stellen, die sonntags bestaunt wird, das ist ein Leichtes. Ihr werdet mich aber erst begreifen, wenn ihr das verinnerlicht, was ich euch geben will. Nehmt mich in Euch auf! Nehmt meine Worte in Euch hinein und „kaut“ sie, verinnerlicht sie, lasst sie in Euch hinein, in Euer Herz

und lasst sie da in Euch arbeiten! Schaut Euch die neue Wirklichkeit, die ich bringe, nicht von außen an, sondern nehmt sie in Euer Leben hinein! Was ich verkörpert habe, das soll auch in Euch Wirklichkeit werden!“

Also kein „frommer Kannibalismus?!“ Nein!

Vielmehr das: „Der Geist ist´s, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze! Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.“

Nun hat er viele Worte gesagt, eben auch jene von Fleisch und Blut.

Aber Geist und Leben, geistvolles Leben und Leben, das begeistert, kommt vom Verinnerlichen dessen, was er sagte, vom Durchkauen, dessen, was er tat, vom Heranlassen seiner Gedanken und vom Hineinlassen seiner Liebe zu den Menschen in uns - und das darf und soll dann in mir arbeiten!

Wie das? Nun, auch Worte kann ich kauen und verdauen, kann sie meditieren und bedenken, besprechen und weiter verschenken.

Und das Abendmahl? Das kann mir dabei helfen.

Denn hier kommt zum Wort noch was Reales, etwas Greifbares hilft mir beim Begreifen, etwas, das ich sinnlich schmecken und aufnehmen kann. Und das brauche ich, denn ich bin Mensch. Und ich habe nicht nur einen Kopf, zum Denken, sondern auch ein Herz zum Fühlen, einen Mund zum Schmecken, Augen zum Sehen und einen Bauch zum Wohlfühlen.

Jesus ist für mich gestorben. Das zu glauben, fällt mir nicht leicht.

Aber wichtiger ist noch: Davor, da hat er für mich gelebt!

Und darin erinnert mich das Abendmahl. Wenn wir essen, verstehen wir sein Leben, nicht nur seinen Tod. Wenn wir Abendmahl feiern, verstehe ich, dass ich willkommen bin, dass Gott sich nach uns sehnt, dass er uns an seiner Tafel haben will – und zwar so, wie wir sind.

Wir können buchstäblich „schmecken und sehen“, dass Gott es gut meint mit uns. Denn an meinen Tisch lade ich doch auch nur Menschen ein, die ich gerne hab!

Essen und Trinken geht viel tiefer als bloßes Hören!

Wir erleben jedes Mal neu, was Jesus eigentlich meint, wenn er sagt: das ist mein Leib!

Das ist mein Blut! Er meint: Das ist mein Leben!

Und wenn er uns beides hinhält und sagt: nehmt und esst, dann sagt er im Grunde: mein Leben, alles, was ich sage und tue, mein Leben bis hin zu seinem bitteren Ende, ist für Euch da, ist Geschenk an Euch, soll Euch stärken und aufrichten und lebendig machen!

Und was macht man mit einem Geschenk? Man nimmt es an und lässt es sich gefallen. Und schmecken. Und sagt Danke! Und zwar ganz und gar ohne kannibalische Hintergedanken. Amen.

Und der Friede Gottes, der unser Verstehen weit übersteigt, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im März 2017

Nach einer Vorlage von Jo Römmelt